

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 10

Artikel: Religiöse Erneuerung : ein Gespräch : Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches hinzugefügt werden (Matthäus 6, 33)

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Religiöse Erneuerung.

Ein Gespräch.

Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches hinzugefügt werden.
Matthäus 6, 33.

A. Guten Morgen! Schön, daß wir uns wieder treffen. Es ist lange her seit dem letzten Male. Und doch hat sich inzwischen so vieles an Problemen gesammelt, was mit Ihnen zu besprechen mich schon lange gedrängt hat.

E. Ja, an Problemen fehlt es wahrhaftig nicht. Da ist *embarras de richesse*. Wir wüßten wohl kaum, wo anfangen.

A. Es ist aber doch eines, das mich ganz besonders beschäftigt und wo mir eine Aussprache gerade mit Ihnen fast notwendig scheint.

E. Darf ich wissen, was dieses Eine ist?

A. Es ist, um es kurz zu sagen, die religiöse Erneuerung, die sich unter uns vollzieht. Sie nimmt mich stark in Anspruch. Auch tritt sie in dieser oder jener Person oder Bewegung an mich heran und will mich in ihre Kreise ziehen. Ich schwanke, weiß nicht recht, was ich davon halten, wohin ich mich wenden, wo ich selbst ansetzen soll. Und nun habe ich freilich im letzten Hefte der „Neuen Wege“ die Kritik gelesen, der Sie die unter uns vor sich gehende religiöse Erneuerung unterziehen. Ich verstehe diese Kritik schon, weil ich Ihre Art zu denken ja einigermaßen kenne. Aber nicht wahr, eine religiöse Erneuerung halten Sie doch auch für notwendig? Sie war ja immer Ihre letzte und zentralste Forderung und Hoffnung. Es ist doch die Losung, die Sie selbst immer wieder ausgegeben haben, und zwar einer Generation gegenüber, der das ziemlich spanisch klang. Sollten Sie jetzt die religiöse Erneuerung als Grundlage der Erneuerung der Schweiz, ja der Welt, ablehnen?

E. Ich bin in der Tat geneigt, sie abzulehnen.

A. Sie lieben die Paradoxie. Es ist doch unmöglich, daß Sie die Forderung der Rückkehr zu Gott als die Voraussetzung alles andern Neuwerdens, das Sie ja doch auch fordern und glauben, ablehnen.

E. Die Rückkehr zu Gott ist selbstverständlich auch für mich das erste und letzte Wort alles Neuwerdens, aber das ist doch etwas anderes als die religiöse Erneuerung. Diese ist doch wohl fast das Gegenteil: eine Ablenkung von Gott, ein Ausweichen vor Gott. Was ich er-

fehne und fordere, von mir, wie von den andern, und für die Schweiz als Schweiz, ist die Rückkehr zu *Gott*, nicht die Rückkehr zur *Religion*.

A. Die Lofung ist mir nicht fremd — wie könnte sie das, da ich doch Ihr Denken verfolge? —, aber es wäre mir doch lieb, wenn Sie mir noch etwas klarer machten, was sie in diesem Zusammenhang meint. Inwiefern soll die religiöse Erneuerung eher von Gott ablenken, als zu ihm hinführen?

E. Ich will gerne versuchen, mich klar zu machen. Wir stoßen einfach wieder auf den fundamentalen Gegensatz, den aufzudecken zur eigentlichen Zentralaufgabe meines Lebens, zu seinem eigentlichen Hauptkampf geworden ist. Es ist freilich eine revolutionäre Wahrheit von einer noch kaum abzusehenden Tragweite. Nur wenigen ist sie bis jetzt wohl ganz klar geworden.

Ich sage: *Wir bedürfen nicht einer religiösen Erneuerung, sondern wir bedürfen des Gehorsams gegen Gott und des Glaubens an ihn* — aber des Glaubens nicht sowohl in einem theoretischen, als in einem praktischen Sinne. Wir bedürfen der Rückkehr zu Gott, gewiß. Aber welcher Art soll diese Rückkehr sein? Soll sie in einem neuen Credo bestehen? Einem neuen Frömmigkeitskultus? Einer neuen religiösen Sitte? Einem neuen kultischen oder liturgischen Lebensstil? Einem neuen eifervollen Bibellefen? Einer neuen individuellen Tugendübung? So tritt sie uns ja heute in ihren mannigfachen Formen entgegen: von den Dialektikern über die Berneuchener und Oxforder bis zur Frau Wasserzug. Aber wenn ich irgend etwas von Gott verstehe, so tritt er uns nicht *so* entgegen. Denken Sie einmal an die Propheten. Wenn sie Israel zu Buße und Umkehr auffordern, verlangen sie dann von ihm eine neue Theologie, oder einen neuen Eifer im Betrieb des Kultus, oder ein intensiveres Studium der Thora? Sie warnen vielmehr ausdrücklich und leidenschaftlich vor diesem Wege: denken Sie bloß an das siebente Kapitel des Jeremias mit der Warnung vor dem Vertrauen auf den Tempel, oder an das, was er im achten, achtzehnten und dreiundzwanzigsten Kapitel über die „religiöse Erneuerung“ durch die Priester und Schriftgelehrten („die Schreiber“) sagt und was ungleich schärfer ist, als was wir andern je gesagt haben, oder an das achtundfünfzigste Kapitel des Jesajabuches vom rechten Fasten, das auf der gleichen Linie liegt. Die Umkehr zu Gott bedeutet für sie Umkehr von einem falschen *Wege*, nicht von einem falschen Credo, Umkehr von den Götzen zum lebendigen Gott, Umkehr vom Unrecht zu der Gerechtigkeit — wobei, wie Sie ja wissen, dieses Wort bedeutet: was vor Gott recht ist. Vor Gott recht aber ist das rechte Verhalten zum Mitmenschen, vor Gott *nicht* recht ist die Ausbeutung, Unwahrheit und Unreinheit. Gott ist ein heiliger Gott. Zu ihm umkehren heißt seinen Willen tun, statt den eigenen oder den der Götzen. Sein Wille aber tritt nicht in Theologie und Kultus hervor, sondern in der so-

zialen und politischen Forderung und Verheißung, vor allem in der Forderung und Verheißung von Recht und Frieden. Und ist es bei Christus anders? Kommt, wenn er die Losung ausgibt: „Das Reich Gottes ist genaht, darum kehret um“, etwa eine Lehre über Gott oder über ihn selbst, eine Anweisung zu Tugend- und Frömmigkeitsübung, und nicht vielmehr die Bergpredigt und — ich drücke mich jetzt abkürzend aus — das Gleichnis vom Weltgericht? Und nun, sollte das heute anders sein? Redet Gott selbst zu der Schweiz heute anders? Tritt er uns nicht entgegen in der Drohung des Gerichtes über unsern Ungehorsam gegen seinen Willen mit uns, über unseren selbstgerechten und fatten Egoismus, über unser Abkommen von seinen elementaren Ordnungen auf so vielen, ja allen Lebensgebieten? Tritt er uns nicht entgegen mit der Verheißung, daß die Umkehr von *diesen* Wegen, von den Wegen des Dienstes an den Götzen, uns aus den furchtbaren Gefahren, die uns bedrohen, retten, uns einen neuen Lebensweg und ein neues Lebensrecht geben will? Ist es nicht das, was wir heute erkennen und befolgen müssen?

A. Ich sehe das mit Ihnen ein. Aber nicht sehe ich ein, wie die religiöse Erneuerung dem im Wege stehen soll.

E. Sie steht ihm sogar mehr im Wege als irgend etwas anderes. Es ist zwischen Gott und Religion ein unendlicher Unterschied. Ich will versuchen, ihn so auszudrücken: *Gott* tritt uns in *Notwendigkeiten* entgegen, die *Religion* aber bewegt sich in *Willkürlichkeiten*. *Gott* tritt uns entgegen in seinem einfachen *Gebot*, das mit seiner *Verheißung* verbunden ist, *Religion* aber tut das, was sie selber will, und das heißt: was der *Mensch* als Mensch will. Religion ist Menschenwerk. Sie schafft aus dem Stoff des Menschenherzens und Menschengeistes fromme Theorie und Uebung, hüllt sich darin ein und meint damit wohl auch Gott zu haben und ihm zu dienen, während sie in Wirklichkeit an ihm vorbeigeht. Sie wird mit Vorliebe zur Maske für sehr weltliche Tendenzen. Darum hat sie für den *wirklichen* Gott und seine unbequemen Zeugen für gewöhnlich nur das Kreuz.

A. Meinen Sie wirklich, daß damit auch die unter uns sich regende religiöse Erneuerung charakterisiert sei?

E. Ja, ich meine es.

A. Wie kommen Sie zu diesem scharfen Urteil? Es ist doch in all dieser religiösen Erregung und Bewegung, die jetzt erwacht ist, viel echte Unruhe des Herzens und Gewissens, viel ehrliches und ernstes Suchen nach Gott, nach Christus, nach einem tieferen Lebensgrund, Lebenssinn und Lebenshalt?

E. Ich will das gar nicht leugnen, aber ich halte dennoch an meinem Urteil fest.

A. Aber wie begründen Sie es denn?

E. Mein Grund ist der, den ich Ihnen zu zeigen versucht habe: Ich sehe nicht, daß diese religiöse Bewegung das tue, was allein ich Um-

kehr zu *Gott*, nicht bloß zur Religion, nennen kann. Sie ist nicht eine entsetzte Abkehr von unseren falschen Wegen, besonders im politischen und sozialen, aber auch im privaten Leben. Sie ist nicht eine ernste und gesammelte Aufmerksamkeit auf Gottes heutiges Gebot, auf sein Gericht und seine Verheißung. Es geht nicht im Ernst eine Kraft gründlichen schweizerischen Neuwerdens von ihr aus: eines sozialen Neuwerdens und eines nationalen Neuwerdens. Sie hat auch kein Wort gegen den Versuch, der von oben her kommt, unsere Demokratie und Volksfreiheit zu erwürgen. Sie weckt bloß einen neuen kirchlichen Eifer, einen fieberhaften Frömmigkeitsbetrieb, einen Kultus „religiöser Persönlichkeiten“, und zwar oft der zweifelhaftesten Art, dazu einen neuen Klerikalismus, ja, sagen wir es offen, ein neues übelstes Pfaffen-tum voll Selbstüberhebung und Verschllossenheit für Gott. Sie macht im wesentlichen durchaus Halt vor dem Bestehenden, und das heißt: vor der ganzen bürgerlich-mammonistischen Welt. Sie streut bloß einige neue religiöse oder ethische Formeln und Floskeln über sie hin. Ja, sie wird direkt eine Auffrischung und Neubelebung dieser ganzen vor Gott gerichteten Welt. Nirgends tritt uns das deutlicher und krasser entgegen als in der Art, wie sich die neue Frömmigkeit, wie sich das neue Kirchentum segnend und Weihend hinter den neuen Militarismus stellt. Das ist viel schlimmer, als es zwischen 1914 und 1918 war. Damals tat man es mit schlechtem Gewissen, heute tut man es mit gutem. Denn die neue Theologie und die neue Frömmigkeit haben uns inzwischen dieses gute Gewissen gemacht. Das ist zunächst die sichtbarste Frucht der religiösen Erneuerung.

Wobei übrigens das Wort Erneuerung ein Hohn ist. Denn das ist bloß eine Erneuerung des alten Fluches, der die Sache Christi ruiniert.

A. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber in diesem Punkte sind Sie verbittert und einseitig und werden darum auch in den übrigen ungerecht.

E. In diesem Punkte: ist das nicht etwa ein Hauptpunkt? Uebrigens ist es in den andern die gleiche Sache. Nur wo etwas Moralisierendes in Frage kommt, wie bei der Frage der Geburtenbeschränkung, regt sich einiger Widerstand, als ob Geburten einen Sinn hätten, wenn die Kinder bloß Aussicht haben, in einem neuen großen Schlachten, das vielleicht dann doch auch die Schweiz ergreift, hingemordet zu werden!

A. Sie sind doch nicht für die Geburtenbeschränkung?

E. Sicher nicht. Ich bin sogar stärker, leidenschaftlicher dagegen als die Kirchen. Aber haben die Kirchen ein Recht, wenn sie an diesem Punkte einsetzen, im übrigen aber die Grundordnung, oder vielmehr Grundunordnung unserer heutigen Welt, die auf dem Mammon und der Gewalt ruht, im wesentlichen unangetastet lassen?

Ich bleibe dabei: nicht eine von allen diesen von Gott selbst gestellten Problemen ablenkende religiöse Erneuerung haben wir nötig, sondern eine neue Wendung zum wirklichen Gott, welche die Augen

gerade für diese Dinge und überhaupt für das Gebot Gottes in dieser Stunde öffnet.

Das rettet uns vor dem Gericht — oder *aus* dem Gericht —, nicht eine religiöse Erneuerung, die im wesentlichen daran vorbeigeht. Vergessen wir doch nicht: Es gab in Israel nie so viel religiöse Erneuerung und religiösen Hochbetrieb, genau im heutigen Stile, als in den Tagen, wo das Gericht über es hereinbrach. Vielleicht war gerade diese religiöse Erneuerung, dieser religiöse Hochbetrieb, als der Gipfel des *Truges*, eine Hauptursache des Gerichtes.

A. Das ist stark gesagt, aber ich möchte nicht widersprechen. Im Grundsätzlichen möchte ich Ihnen ja selbstverständlich nicht unrecht geben. Aber ich weiß nicht, ob Sie der religiösen Wendung, die unter uns eingetreten ist, nicht doch Unrecht tun. Es ist doch viel Schönes und Verheißungsvolles dabei. So ist es gewiß etwas Erhebendes, wenn nun der Bundesrat noch mit einem besonderen Bettagsaufruf an das Schweizervolk gelangt. Finden Sie das nicht auch?

E. Ich bin in dieser Beziehung ein hartgefottener Ungläubiger. Finden Sie, daß die Politik des Bundesrates: seine Nichtachtung der Verfassung, seine Unterdrückung des freien Wortes und damit der Wahrheit, seine Angst vor irgend einem Zeichen der Parteinahme für Recht, Freiheit und Menschlichkeit im heutigen Weltringen, die sogar oft genug zur Parteinahme für das Gegenteil geworden ist, seine Haltung gegenüber den uns bedrohenden Mächten, von sehr viel „Rückkehr zu Gott“ zeuge? Würde wohl Elias oder Jesaja Freude daran haben?

A. Aber ist die Ansprache nicht doch etwas Schönes?

E. Haben Sie das Dokument genauer geprüft? Steht irgendein Wort darin, das nicht hohl tönte? Schlagen nicht Sätze wie „Gott wacht mit unserer Armee“, „Gott wacht mit uns“ gerade der prophetischen Art, Gott zu verstehen, ins Gesicht? Erinnert das nicht mehr an Baal als an Jehova? Kann ein im besten Sinne frommes Empfinden an einer solchen Äußerung Freude haben? Und sind Sie ganz sicher, daß Gott in all diesen Zusammenhängen nicht ein Aushängeschild für etwas ganz anderes ist? Hat diese politische Begönnerung Gottes — darauf läuft es ja hinaus! — je etwas Gutes für die Sache Gottes und sein Reich bedeutet? Ist das nicht ein Stück Unwahrheit mehr?

A. (Nach einer Pause.) Ich schlage vor, daß wir uns von dieser Beurteilung der vorhandenen religiösen Bewegung weg einer mehr grundsätzlichen Erörterung zuwenden. Wollen Sie denn wirklich einer religiösen Erneuerung allen Wert absprechen? Ich meine das so: Unsere Welt ist doch, wenn ich so sagen darf, entsetzlich *verweltlicht*, wenn nicht *vergötzt*. Wir sind mit unsern Gedanken und Gefühlen, mit unserem ganzen Lebensstil, entsetzlich von aller Tiefe des Lebens, aller letzten Wahrheit der Dinge, sagen wir einfach: von Gott abgekommen. Wir sind, wie man mit Recht sagt, völlig säkularisiert.

War da, ist da eine Umkehr nicht auch notwendig, eine Wendung von der Oberfläche zur Tiefe, von der Veräußerlichung zur Verinnerlichung, vom Materialismus zum Geiste, von der Welt zu Gott, von den Göttern der Heiden zu Christus? Müssen wir nicht doch tief dankbar sein, daß in dieser Beziehung eine Veränderung eingetreten ist, daß eine tiefe Unruhe die Seelen aus der langen Weltfattheit und Weltbetäubung her austreibt? Sollte diese Unruhe nicht doch von *Gott* stammen und auf sein Reich hintreiben?

E. Das alles leugne ich selbstverständlich nicht; habe ich doch auf die Herbeiführung dieser Wendung so viel Kraft meines Lebens gesetzt. Ich bin — brauche ich das zu sagen? — nicht gegen die Rückkehr zu Gott, sondern nur gegen die Rückkehr zur bloßen Religion, die sich an ihre Stelle setzt.

A. Schon recht; aber gerade hier muß ich weiter einsetzen: Tun Sie nicht auch der *Religion* Unrecht? Ich meine: der Theologie, der Frömmigkeit, der religiösen Sitte? Muß das alles nicht doch auch sein? Befinnung auf die Grundwahrheiten des Glaubens, Gottesdienst der Gemeinde — also kultische Übung — religiöse Sitte, Beschäftigung mit der Bibel: hat das alles nicht auch sein Recht? Ist das alles nicht notwendig? Kann in der heutigen Säkularisierung, Maschinisierung, Profanisierung das Leben der Seele mit Gott und für Gott gedeihen? Ist das nicht Wüstenland ohne Quellen, alles Grünen und Blühen der seelischen Welt versengender Wüstenwind? Ist hier nicht eine Umwälzung, eine Revolution auf einen religiösen Lebensstil hin nötig, wie ihn etwa die liturgische Bewegung will? Sie stellen die Gerechtigkeit dem Kultus gegenüber und können sich dabei freilich auf das von Christus aufgenommene Wort des Propheten berufen: „Liebe will ich, nicht Opfer.“ Aber wie — heißt das nicht, den Baum wollen, aber nicht seine Wurzeln? Braucht der Mensch nicht, wenn er Gerechtigkeit will — die Gerechtigkeit des Reiches Gottes — *Gott selbst*, den Verkehr mit ihm in Andacht und Gebet, das Lesen seines Wortes, den Zusammenhang mit seiner Gemeinde? Bedarf er nicht auch dessen, was Sie „Tugendübung“ nennen: der stetigen sittlichen Arbeit an sich selbst, der persönlichen Verwirklichung der Wahrheit Gottes, dessen, was man früher Heiligung nannte? Entsteht nicht auch eine große Gefahr, wenn *dieses* Element der Wahrheit vernachlässigt wird? Bekommen wir dann nicht Menschen und Menschenkreise, die für jene Gerechtigkeit eifern, vielleicht ihr Leben dafür einsetzen, aber mit der Zeit leerer und schwächer werden und zuletzt auch jene Gerechtigkeit nicht mehr festhalten können? Sie haben die Formel geprägt, daß infolge einer tragischen Entwicklung jene Kluft entstanden sei, auf deren einen Seite die stehen, welche *Gott* wollen, aber nicht sein Reich, während auf der andern — infolge davon! — die sind, welche das *Reich* wollen, aber ohne Gott. Sie haben weiter gesagt, daß man auf dem ersten Wege Gott und auf dem zweiten das Reich verliere. Besteht nun nicht die

Gefahr, daß auch die, welche zwar Gott wollen *und* das Reich, doch, wenn sie das Element der Religion mißachten oder auch nur vernachlässigen, zuletzt nur das Reich behalten und dann auch dieses verloren geht? Ist also nicht doch auch die Religion nötig und hat die religiöse Erneuerung nicht auch in ihren Einseitigkeiten ein Recht?

E. Sie berühren damit ein fundamentales Problem. Und lassen Sie mich sofort bekennen: Sie haben vollkommen recht. Sie haben besonders darin recht, daß Sie auf die Gefahr hinweisen, welche denen droht, die über dem Trachten nach der Gerechtigkeit des Reiches Gottes sozusagen Gott vergessen, die es, besser gesagt, unterlassen, oder doch vernachlässigen, ihre Seele aus Gott zu nähren, Gott im Gebet, in der Bibel, in der Gemeinde (soweit das möglich ist; denn wo ist die Gemeinde Gottes zu finden?) zu suchen, immer wieder zur *Quelle* des Reiches und seiner Gerechtigkeit zu gehen und — last not least! — unaufhörlich auch darum zu ringen, daß die Wahrheit des Reiches auch in ihrer ganzen individuellen, wenn Sie wollen privaten Existenz Wirklichkeit werde. Das ist eine Gefahr, die mich schon lange tief bewegt und der ich, so gut ich nur kann, wehren möchte.

A. So wären wir also in diesem Punkte einig? Aber wie kommen Sie denn zu Ihrer scharfen Ablehnung der religiösen Erneuerungsbewegungen, die gerade dies auch wollen?

E. Meine Antwort ist leicht: Weil die eben Gott suchen, ohne sein Reich!

Ich muß ja nun dem, was Sie soeben geäußert haben, eine wichtige Ergänzung hinzufügen. Das, was wir nun „Religion“ genannt haben, sagen wir konkreter: religiöses Denken (wovon auch rechte Theologie ein Teil sein kann), religiöse Übung, religiöser Lebensstil, also Kultus im engeren und weiteren Sinne, vor allem Andacht, Besinnung, Gebet, Lesen der Bibel, Teilnahme an der Gemeinde, hat seinen höchsten Wert und ist unentbehrlich, aber es hat Sinn und Recht nicht als Selbstzweck, sondern nur in Verbindung mit dem Reiche und der Gerechtigkeit. *Darnach* zu trachten, bleibt immer das Erste. Wenn das nicht der Fall ist, wenn jenes andere zum Selbstzweck wird, dann wird es bald zu einem Hindernis für Gott, ja oft zu einem Götzendienst. Worauf es dann selbst innerlich verwelkt, abstirbt, stürzt. Denn das bleibt meine These, und sie beruht auf einer sehr gründlichen Analyse unseres christlich-religiösen Zustandes, wie auf tiefer, eigener Erfahrung: Wenn wir nur Gott haben wollen ohne sein Reich, dann verlieren wir zuletzt auch ihn selbst. *Darum* vor allem, nicht wegen der Philosophie und Naturwissenschaft, ist unser christliches Wesen so sehr verweltlicht und veräußerlicht, sind wir in Glaube, Liebe, Hoffnung so schwach und matt geworden — auch die „Gläubigen“. In dem Maße aber, als wir auf *diesem* Wege umkehrten, als, nach der Weisung Jesu selbst, das Trachten nach dem Reiche

Gottes und seiner Gerechtigkeit an die *erste* Stelle rückte, würde uns eine neue Kraft und ein neuer Reichtum des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe „hinzugefügt“ werden. Das ist der Weg der Erneuerung, das allein; es gibt keinen andern. Darum bleibt mein Urteil über die religiöse Erneuerung, wie sie unter uns nun vorwaltet, und *Bewegung*, vielleicht organisierte, wird. Sie steht Gott im Wege und wird auch rasch zerfallen, wenn sie nicht selbst umkehrt und zu einem tiefgreifenden, ja revolutionären Trachten nach dem Reiche und seiner Gerechtigkeit wird.

A. Dem kann ich ja nur zustimmen. Wir haben uns also wieder so ziemlich gefunden. Aber nun möchte ich doch noch, obschon ich ihn mir jetzt vielleicht selbst leisten könnte, einen Dienst von Ihnen haben. Wie soll man sich nun persönlich zu den einzelnen religiösen Bewegungen stellen, die Anspruch auf uns machen? Und um etwas hinzuzufügen, was noch zarter ist: wie soll denn jeder Einzelne von uns jenen Rückweg zu Gott finden, der doch auch für jeden Einzelnen nötig ist? Denn die große Erschütterung der Seele der Menschheit wirkt doch auch in jedem Einzelnen von uns. Jeder von uns spürt doch, daß auch er eine Wendung zur Tiefe, zu Gott hin machen muß. Wie kann er das? Wo ist für ihn der Weg?

E. Die Antwort, die ich geben kann, ist, grundsätzlich gesprochen, nun wirklich leicht. Auch für jeden Einzelnen handelt es sich nicht um religiöse Erneuerung, sondern um *Gott*. Gott aber, der wirkliche Gott, tritt ihm in der besonderen Lage, in den besonderen Aufgaben seiner Existenz entgegen. Er tritt ihm nicht in einer Theorie, sondern in einem Gebot, besser gesagt: in *dem* Gebot entgegen. Ich erinnere Sie an Pestalozzis wunderbares Wort: „Gott ist unsere nächste Beziehung.“ Wir brauchen ihn nicht weit weg zu suchen. Er tritt uns auf *unserem* Wege deutlich genug entgegen. Hier ist der Punkt, wo der Weg zu Gott ansetzt. Wir brauchen *dafür* keinen Anschluß an eine Bewegung. Eine solche könnte uns sogar leicht von diesem Wege, von Gott selbst ablenken. Auf diese einfache, jedem, wenn er will, deutliche Linie gilt es zu schauen. Und auf die Linie des *Reiches Gottes*, zu der sie gehört, in die sie einmündet. Aber auch das ist etwas sehr Einfaches: es ist die Linie der Gerechtigkeit, das heißt: dessen, was vor Gott *recht* ist, und zwar nicht in erster Linie im Denken, sondern im *Tun*. Sie allein gilt vor Gott. Auf ihr allein wird alle wirkliche Erkenntnis Gottes gewonnen.

Das ist, wenn ich darauf auch noch mit einem Worte kommen darf, auch das, was über das Verhältnis der religiösen Erneuerung zur Erneuerung der *Schweiz* zu sagen ist: Was wir nötig haben, ist die Rückkehr zu Gott in der Erkenntnis seines Gebotes an die Schweiz, mit dem seine Verheißung zusammenhängt, die Erkenntnis unserer Schuld als Volk, die Abwendung von den Götzen und die Hinwendung zum lebendigen Gott, der Gehorsam will und nicht Opfer.

Jede „religiöse Erneuerung“, die nicht darauf zielt, ist Uebel und Gefahr.

A. Es ist gut, daß wir wieder geredet haben. Leben Sie wohl.

E. Leben Sie wohl. Sie helfen mir immer wieder zu größerer Klarheit. Ich danke. Wir sind beide auf dem *Wege*. Wir warten beide auf Gott und sein Reich. Das ist die große Erneuerung, nicht wahr?

A. Gewiß. Und das macht uns frei und froh.

E. Und das ist unser Weg durch das Chaos der Zeit, das der Religion wie der Welt, nicht wahr?

A. Sicher. Das allein.

Leonhard Ragaz.

Sollen und können wir die Bibel lesen und wie?

II.

Ich will die Antwort zu geben versuchen.¹⁾

Bibellesen nicht ein frommes Werk. Die Befreiung von der Bibel.

Das erste, was not tut, ist die entschlossene und völlige Preisgabe der Vorstellung, daß das Lesen der Bibel ein zum Heile unumgängliches Werk, ein opus operatum sei, und damit ein ebenso völliges und entschlossenes Aufhören mit allem sei's größerem, sei's feinerem *Zwang* dazu. Wir müssen es laut und frei sagen: *Wenn du die Bibel nicht lesen magst, vielleicht nicht kannst, nun, so laß es sein.* Vorläufig. Denn wer weiß, ob nicht ein Tag kommt, wo du mit Heißhunger zu ihr zurückkehrst, vielleicht gerade, weil du nicht mußt. Es ist vielleicht gut, vielleicht nötig, daß du sie eine Zeitlang verlierst, um sie dann nachher für immer wiederzufinden.

Genau so müssen wir es ja mit dem *Gebete* halten: Wenn du nicht beten magst, vielleicht nicht kannst, nun, so laß es sein. Vorläufig. Beneficia non abtruduntur — Wohltaten werden nicht aufgedrängt, sagt ein altes Wort. Man soll das Gebet nicht dadurch entwerten, daß man es aufnötigen, ja aufzwingen will. Man sollte es im Gegenteil zu etwas machen, was man eher zurückhält, beinahe verbietet. Du wirst dann eines Tages zum Beten kommen — wieder kommen — und es dann wirklich für die goldene Krone deines Lebens halten. Genau so müßte es mit der Bibel geschehen.

Das ist die große *Befreiung von der Bibel*, vor welcher der Staub weichen wird, der auf ihr liegt, und die Siegel auffpringen, mit denen sie versiegelt ist.

¹⁾ Vgl. das Septemberheft.